



Graz, am 28. Oktober 2026

PRESSEINFORMATION



VERLEIHUNG

GerambRose 2026

Titel	Verleihung der GerambRose 2026
Ort	Die Tennenmälzerei
Juroren der GerambRose 2026	Arch DI Sybille Caspar, Wien (Juryvorsitzende) Arch DI Barbara Abel, Klagenfurt DI Gustav Spener, Graz* DI Gernot Reisenhofer, Graz (Schriftführer) DI Andreas Tropper, Graz *als Ersatz für Univ.Prof. DIM.Arch Tina Gregoric, Ljubljana, Wien
GerambRose	Die GerambRose wird alle zwei Jahre an beispielhafte Projekte in der Steiermark für die gemeinsame Leistung von Planerinnen und Planern, der Bauherrschaft und Ausführenden vergeben. Verliehen wird dieses Dankzeichen durch den Verein BauKultur Steiermark, der sich der Vermittlung von Prozessen des Planens, Bauens und Erhaltens qualitativvoller Architektur im Sinne einer lebenswerten Umwelt widmet. Die GerambRose 2026 umfasst in drei Kategorien die Themenschwerpunkte „Öffentliche Räume“, „Gemeinschaftliche Räume“ und „Private Räume“. In der Sonderkategorie GerambRose – Klassiker wird eine Auszeichnung für bemerkenswerte Bauten vergeben, die sich seit mindestens fünf Jahrzehnten bewährt haben.
Preisverleihung	Am 28. Oktober 2026 wurde in der Tennenmälzerei in Graz die biennial vom Verein BauKultur Steiermark ausgeschriebene GerambRose an beispielhafte Projekte als Dankzeichen für die gemeinsame Leistung von Planerinnen und Planern, Bauherrschaft und Ausführenden verliehen. Die Verleihung wurde von Landesrätin Claudia Holzer und Vizebürgermeisterin Judith Schwentner eröffnet. Landesbaudirektor Andreas Tropper, die Jurymitglieder unter dem Vorsitz von Architektin Sybille Caspar und Geschäftsführerin Sabine Siegel überreichten sowohl der Bauherrschaft als auch den planenden Architektinnen und Architekten jeweils eine Urkunde und eine Tafel zur Montage als sichtbares Zeichen am prämierten Gebäude. Von den insgesamt 64 Einreichungen wurden von der mehrköpfigen Jury 18 Projekte in der ganzen Steiermark besichtigt. Mit der „GerambRose 2026“ wurden sechs Bauwerke, in der Sonderkategorie „GerambRose – Klassiker“ wurde ein Bauwerk ausgezeichnet.

Stimmen

Landesrätin **Claudia Holzer**: „Gute Baukultur prägt unsere Städte und Gemeinden über Generationen hinweg. Sie verbindet Funktionalität mit Qualität, schafft lebenswerte Räume und trägt wesentlich zur Identität unserer Steiermark bei. Die ausgezeichneten Projekte zeigen eindrucksvoll, wie vielfältig und innovativ Architektur in unserem Land sein kann. Mein herzlicher Dank gilt allen Planern, Bauherren und Ausführenden, die mit ihrem Engagement dazu beitragen, unsere gebaute Umwelt nachhaltig und qualitätsvoll zu gestalten.“

Vizebürgermeisterin **Judith Schwentner**: „Gute Baukultur ist für mich viel mehr als schöne Architektur. Sie entscheidet darüber, wie wir leben, wie wir uns begegnen und wie wohl wir uns in unserer Stadt fühlen. Ob eine Schule, in der Kinder gerne lernen, ein öffentlicher Raum, der Menschen zusammenbringt, oder ein altes Gebäude, das mit neuem Leben gefüllt wird: Entscheidend ist, was wir mit guter Gestaltung für die Menschen möglich machen. Dass wir dafür gerade in Graz so viele herausragende Beispiele haben, macht mich besonders stolz. Die GerambRose zeigt, wie viel Qualität, Kreativität und Engagement in unserer Stadt und in der ganzen Steiermark stecken. Herzlichen Glückwunsch an alle Ausgezeichneten!“

Baudirektor **Andreas Tropper**: „Die GerambRose hat sich in der Steiermark als einer der qualitativ hochstehendsten Baukulturpreise etabliert. Wichtig ist dabei eine gut ausgewählte internationale Jury, die unabhängig entscheiden kann. Auch dieses Jahr haben wir außergewöhnliche Bau- und Planungsleistungen gefunden und auszeichnen dürfen.“

Geschäftsführerin **Sabine Siegel**: „Gute Baukultur gestaltet nicht nur Räume – sie gestaltet unser Zusammenleben und unsere Zukunft.“

Preisträger (die Reihung entspricht keiner Wertung):

Montagehalle ganz in Holz
8523 FRAUENTAL, FLORIANISTRASSE 54

Kinderkrippe Gabersdorf
8424 GABERSDORF 141

Jesuitenrefektorium
8010 GRAZ, AIGNER-ROLLET-ALLEE 39

Kindergarten Mühlthal
8700 LEOBEN, KÄRNTNER STRASSE 71

Volksschule Reininghaus
8020 GRAZ, AM STEINFELD 3

	Tennenmälzerei 8020 GRAZ, UNESCO-ESPLANADE 9 Haus Lojen (GerambRose – Klassiker) GRAZ
Veranstalter & Kontakt	Verein BauKultur Steiermark DI Sabine Siegel (Geschäftsführung) T: +43 316 877 2478 M: +43 676 8666 2478 E: sabine.siegel@stmk.gv.at
Link zur BauKultur Steiermark Webseite	https://www.baukultur-steiermark.at/gerambrose/2026-2/
Presseinfo & -bilder zum Download	baukultur-steiermark.at/presse/



Montagehalle ganz in Holz

Planung: DI Stefan Ohler

Bauherr:in: Holzbau Fürnschuß

Fertigstellung: 2024

Industriebau umfassend denken

Vorbildlicher Holzbau für Produktion und Arbeitswelt

Industriebauten erfüllen in erster Linie funktionale Anforderungen und stehen nur selten im Fokus baukultureller Diskussionen. Umso bemerkenswerter ist diese Montagehalle, die zeigt, dass Wirtschaftlichkeit, Funktionalität und architektonische Qualität keine Gegensätze darstellen. Der Neubau nutzt bestehende Fundamente weiter, bindet die vorhandene Siloanlage selbstverständlich ein und entwickelt aus einem klaren konstruktiven Raster eine präzise und ruhige Gesamtstruktur. Das Tragwerk aus eingespannten Brettschichtholzstützen und -trägern prägt den Charakter des Gebäudes ebenso wie der sorgfältig ausgearbeitete Innenraum. Technische Einbauten wurden konsequent in die Konstruktion integriert und schaffen einen ungewöhnlich aufgeräumten Gesamteindruck. Selbst hochbeanspruchte Bauteile wie die Kranbahn wurde in Baubuche ausgeführt und unterstreicht den konsequenten Einsatz des Baustoffs Holz. Besondere Qualität besitzt das Projekt auch als Arbeitsort. Gute Tageslichtverhältnisse, angenehme Raumakustik, ein ausgewogenes Raumklima und qualitätsvolle Ausblicke schaffen ein Arbeitsumfeld, das weit über übliche Anforderungen an Produktionshallen hinausgeht. Die Montagehalle zeigt, dass Baukultur alle Bauaufgaben umfasst und architektonische Qualität nicht von der Gebäudetypologie abhängt. Sie versteht den Industriebau als selbstverständlichen Bestandteil unserer gebauten Umwelt und entwickelt ihn mit derselben gestalterischen Sorgfalt wie jede andere Bauaufgabe auch.



Kinderkrippe Gabersdorf

Planung: projektCC

Bauherr:in: Gemeinde Gabersdorf

Fertigstellung: 2023

Baukultur als kommunale Verantwortung

Ein klares Raster, spielfreudig interpretiert

Baukultur beginnt lange vor dem ersten Spatenstich. Die Kinderkrippe Gabersdorf zeigt beispielhaft, wie eine engagierte Gemeinde durch frühzeitige Auseinandersetzung mit Architekturqualität den Grundstein für ein überzeugendes Bauwerk legt. Der bewusste Austausch mit gelungenen Referenzprojekten sowie die Entscheidung für einen Architekturwettbewerb schufen hier die Grundlage für eine qualitätsvolle und nachhaltige Umsetzung. Der im Wettbewerb siegreiche Entwurf entwickelt seine räumliche Qualität aus einem durchgängigen Raster, das als ordnendes Prinzip die Grundlage des gesamten Gebäudes bildet. Entlang einer klar gefassten Erschließungskante entsteht eine Struktur, die sich zu den Gruppenräumen und Freiflächen zunehmend öffnet und vielfältige Blickbeziehungen sowie fließende Übergänge zwischen Innen- und Außenraum schafft. Die großzügig dimensionierten Erschließungsbereiche dienen dabei nicht nur der Organisation des Gebäudes, sondern werden selbstverständlich Teil des pädagogischen Alltags und gemeinschaftlicher Aktivitäten. Die räumliche Qualität des Entwurfs setzt sich in der Ausbildung der Dachlandschaft fort. Das Zusammenspiel zweier Satteldächer und präzise gesetzter Dachaufbauten erzeugt eine spannungsvolle Dreidimensionalität und lässt das Tageslicht gezielt in die Innenräume einfallen. Die konsequente Verwendung von Holz im Innen- und Außenraum schafft eine warme Atmosphäre, unterstützt Akustik und Raumklima und verankert das Gebäude selbstverständlich in seinem ländlichen Umfeld. Das Projekt zeigt eindrucksvoll, wie ein qualitätsvoller Planungsprozess, architektonische Klarheit und eine sensible Materialwahl zu einem identitätsstiftenden Ort für Kinder und Gemeinde werden.



Jesuitenrefektorium

Planung: leb idris architektur

Bauherr:in: Universität Graz

Fertigstellung: 2025

Eine stadtbekannte Geschichte weiterschreiben

Das Jesuitenrefektorium als zeitgenössische Intervention

Die Revitalisierung des denkmalgeschützten Jesuitenrefektoriums zeigt eindrucksvoll, wie eine über Jahrzehnte dem Verfall überlassene Ruine zu einem selbstverständlichen Bestandteil des Universitätscampus werden kann. Anstatt das Bauwerk als bloßes Denkmal zu konservieren, wird seine historische Substanz durch eine zeitgemäße Nutzung für die Sportinstitute der Universität Graz dauerhaft gesichert und neu belebt. Die ergänzten Bauteile aus Dämmbeton treten bewusst als zeitgenössische Intervention in Erscheinung. Gleichzeitig zeichnen sie die ursprüngliche Kubatur sensibel nach, indem sie die im Laufe der Zeit verlorengegangenen Arkaden, Giebel und Raumkanten zeitgemäß neu interpretieren. Dadurch entsteht kein Gegensatz zwischen Bestand und Ergänzung, sondern ein vielschichtiges Zusammenspiel aus Erinnerung und Weiterbauen. Besonders überzeugend ist der sensible Umgang mit Materialität und Oberfläche. Die gewachsene Textur des historischen Ziegelmauerwerks tritt in einen ruhigen Dialog mit den fein differenzierten Sichtbetonflächen, deren Herstellungsspuren als zeitgenössische Schicht ebenso ablesbar bleiben. Gerade dort, wo historische Fragmente und neu interpretierte Arkaden aufeinandertreffen, entwickelt das Projekt seine größte räumliche Qualität. Alt und Neu werden nicht getrennt gedacht, sondern zu einem stimmigen architektonischen Ganzen verbunden, das den Bestand respektiert und gleichzeitig selbstbewusst in die Gegenwart weiterführt.



Kindergarten Mühlthal

Planung: Hohengasser Wirnsberger Architekten

Bauherr:in: Stadtgemeinde Leoben

Fertigstellung: 2025

Ein zierlicher Holzbau hinter der Wohnmaschine

Ein neuer Kindergarten im Mühlthal

Der Kindergarten Leoben Mühlthal zeigt beispielhaft, wie aus einer anspruchsvollen städtebaulichen Ausgangslage eine eigenständige architektonische Lösung entwickelt werden kann. Auf dem schmalen, langgestreckten Grundstück zwischen der prägenden Wohnbebauung der 1970er Jahre dem sogenannten Kipferl und einem neuen Siedlungsgebiet entsteht ein eingeschossiger Baukörper, der das Grundstück als lineare Struktur mit einer zentralen Magistrale organisiert. Eine für den Elementarbildungsbau ungewöhnliche Typologie, die sich am Ort als überzeugende Antwort auf die stadträumlichen Rahmenbedingungen erweist. Gezielt gesetzte Hofeinschnitte gliedern den Baukörper, belichten die innere Erschließungsachse und schaffen geschützte Freiräume mit unterschiedlichen Aufenthaltsqualitäten. Die enge Verzahnung von Innen- und Außenraum ermöglicht vielfältige Blickbeziehungen und vermittelt trotz der linearen Organisation eine hohe räumliche Vielfalt. Mit zunehmendem Wachstum der gepflanzten Bäume wird sich der Charakter eines Kindergartens im Grünen weiter entfalten. Besonders überzeugend ist der konsequente Einsatz des Baustoffs Holz. Tragwerk, Oberflächen und Einbaumöbel machen Konstruktion dessen Tektonik und Material gleichermaßen erlebbar und verleihen dem Gebäude eine warme, identitätsstiftende Atmosphäre. Der Kindergarten zeigt eindrucksvoll, wie konstruktive Klarheit, nachhaltige Materialwahl und räumliche Qualität zu einem vorbildlichen Beitrag zeitgenössischer Baukultur verbunden werden können.



Volksschule Reininghaus

Planung: dreiplus Architekten

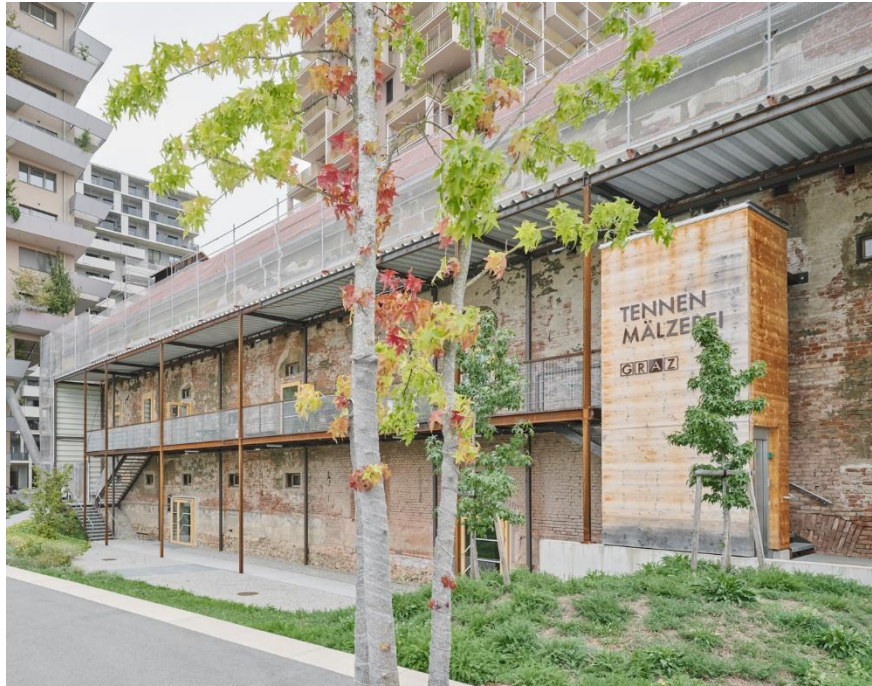
Bauherr:in: Stadt Graz

Fertigstellung: 2024

Zeitgemäßer Bildungsbau im urbanen Kontext

Vielfältige Lernräume mit hoher räumlicher Qualität

Die Volksschule Reininghaus bildet einen wichtigen Baustein der sozialen Infrastruktur im neu entwickelten Stadtteil und setzt zugleich den notwendigen städtebaulichen Abschluss zum angrenzenden innerstädtischen Industriegebiet. Der Entwurf differenziert bewusst zwischen öffentlichem Stadtraum und pädagogischem Innenraum. Nach außen entwickelt das Gebäude mit rot eingefärbten Betonfertigteilen und darauf abgestimmten Putzflächen eine robuste, dauerhafte und dem urbanen Kontext angemessene architektonische Präsenz, die den Anforderungen eines stark frequentierten Schulgebäudes ebenso gerecht wird wie seiner städtebaulichen Bedeutung. Diese Haltung setzt sich im Erdgeschoss mit seinen öffentlichen Nutzungen konsequent fort. Erst in den Bildungscustern der Obergeschosse verändert sich die räumliche Atmosphäre bewusst. Hier kommt Holz zum Einsatz, wo seine atmosphärischen, haptischen und akustischen Qualitäten den Schulalltag unmittelbar bereichern und identitätsstiftende Lernräume schaffen. Besonderes Augenmerk gilt der großzügigen Lernterrasse, die sämtliche Bildungscustern miteinander verbindet und den Unterricht selbstverständlich in den Außenraum erweitert. Als geschützter Lern-, Aufenthalts- und Begegnungsbereich schafft sie eine räumliche Qualität, die insbesondere im innerstädtischen Schulbau nur selten anzutreffen ist. Die sorgfältige Ausarbeitung der Details, die differenzierte Materialität sowie das ausgewogene Zusammenspiel von Architektur und Freiraum verleihen dem Schulbau eine hohe Aufenthaltsqualität. Das Projekt zeigt beispielhaft, wie eine differenzierte architektonische Haltung – von der robusten Einbindung in den Stadtraum bis zu den atmosphärisch gestalteten Lernbereichen – einen nachhaltigen Beitrag zur Baukultur leisten kann.



Tennenmälzerei

Planung: Hohensinn Architektur und Breathe Earth Collective

Bauherr:in: Stadt Graz

Fertigstellung: 2025

Bestand als Identität eines neuen Stadtquartiers

Zwischennutzung als Impuls für langfristige Baukultur

Neue Stadtquartiere verfügen oft nur über wenige identitätsstiftende Orte, die ihre Geschichte im Stadtraum sichtbar machen. In Graz Reininghaus sind zwar einzelne Zeugnisse der industriellen Vergangenheit erhalten geblieben, sie wirken jedoch angesichts der massiven Verdichtung und der großmaßstäblichen Neubauten beinahe wie gestrandete Solitäre. Gerade darin liegt ihre besondere Bedeutung: Sie verweisen auf die Geschichte des Ortes und schaffen einen Bezug zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Die denkmalgeschützte Tennenmälzerei nutzt dieses Potenzial auf beispielhafte Weise. Gerade die Zwischennutzung und die begrenzten finanziellen Möglichkeiten führten zu einer konsequenten Reduktion der Eingriffe. Was zunächst als Einschränkung erscheint, erweist sich als eigentliche Qualität des Projekts: Die industrielle Rohheit und Authentizität des Bestands bleiben erhalten und verleihen dem Ort seinen unverwechselbaren Charakter. Reversible Einbauten, rohe Materialien und präzise gesetzte Ergänzungen – vom abgesenkten Vorplatz bis zum eingestellten „Raum im Raum“ – entwickeln sich selbstverständlich aus der vorhandenen Struktur heraus und ermöglichen neue Nutzungen, ohne den Charakter des Gebäudes zu überformen. Das Projekt zeigt eindrucksvoll, dass Baukultur nicht von der Größe eines Eingriffs abhängt. Mit wenigen, sorgfältig gesetzten Maßnahmen entsteht ein unverwechselbarer Ort, der die industrielle Geschichte des Quartiers erlebbar macht, Identität stiftet und als niederschwelliger Treffpunkt eine besondere Atmosphäre in das neue Stadtquartier bringt.



Haus Lojen

Planung: Architektin Erika Lojen

Bauherr:in: Erika und Gerhard Lojen

Fertigstellung: 1972

Konstruktive Klarheit, zeitlose Architektur

Mit der Auszeichnung als „Klassiker“ wird ein Bauwerk gewürdigt, dessen architektonische Qualität weit über seine Entstehungszeit hinaus Bestand hat. Das 1972 errichtete Haus Lojen zählt zu den frühen Holzskelettbauten Österreichs und markiert mit dem Einsatz verleimter Holzquerschnitte einen bedeutenden konstruktiven Entwicklungsschritt. Das konsequent durchgearbeitete Raster prägt Grundriss, Tragwerk, Fassaden und die ans Gebäude angrenzenden Freiräume gleichermaßen und verleiht dem Gebäude eine bis heute außergewöhnliche räumliche Klarheit und Struktur. Die von der traditionellen japanischen Architektur inspirierte Formsprache sowie das ausgewogene Verhältnis von hellen und dunklen Materialien schaffen eine zeitlose Ästhetik, die auch nach mehr als fünf Jahrzehnten nichts von ihrer Selbstverständlichkeit verloren hat. Besonders bemerkenswert ist die Langlebigkeit des Hauses. Konstruktion, Materialwahl und Detaillierung erwiesen sich als derart dauerhaft, dass Gebäude und Ausstattung bis heute nahezu unverändert erhalten sind. Damit wird das Haus Lojen selbst zu einem überzeugenden Beispiel nachhaltiger Baukultur, deren Qualität sich nicht an kurzfristigen Trends, sondern an Beständigkeit und Anpassungsfähigkeit misst. Gerade der original erhaltene Zustand bewahrt die Entwurfshaltung seiner Entstehungszeit und verleiht dem Gebäude als authentischem Zeugnis der architektonischen Moderne der 1960er- und 1970er-Jahre einen besonderen baukulturellen Wert. Viele der diesem Haus zugrunde liegenden Prinzipien – Holz als präziser Konstruktionswerkstoff, konstruktive Klarheit, ressourcenschonende Dauerhaftigkeit und räumliche Zurückhaltung – finden sich heute in zahlreichen zeitgenössischen Architekturprojekten wieder. Das Haus Lojen steht damit exemplarisch für eine Haltung, deren Innovationskraft bis in die Gegenwart nachwirkt und die das Werk von Erika Lojen zu einem prägenden Beitrag der steirischen Baukultur macht.

